

Gegen das Schubladen- Denken

Die Diskussionen um Lesbenidentität und Solidarität zwischen lesbischen und nicht-lesbischen Frauen waren mir als „Nicht-Lesbe“ wichtig. Mir wurde noch einmal deutlich, daß Lesben auch in der Frauenbewegung aus dem Bewußtsein verdrängt werden, daß sie positiv als „starke Aktivistinnen“ oder negativ als unsichtbar diskriminiert werden. Aber jenseits der Schwierigkeiten auf der Ebene des Verhaltens kam die lesbische soziale Utopie, die Strategie der Lesbenerbefreiung zu wenig ins Gespräch. Die Probleme sind ja sicher nicht gelöst, wenn nicht-lesbische Frauen sich „netter“ und „sensibler“ verhalten, eventuell verfeinert sich nur die psychische

Ausbeutung. Um unsere Möglichkeiten und Grenzen der Solidarität zueinander herauszufinden, müssen wir die Debatte über unsere Identität vertiefen. Lesbische Identität als programmatische erscheint mir jetzt klarer als „heterosexuelle“.

Ich und andere Frauen fühlten sich in Schubladen gesteckt durch Begriffe wie „Heterofrau“ oder die Neuprägung „Lochfrau“ für Frauen, die sich nicht eindeutig zuordnen wollen, zum Teil ohne Beziehung leben und sich in einem Vakuum-Loch fühlen. Ich definiere mich über verschiedene Bereiche, nicht nur über den fortbestehenden Kontakt zu Männern. Der Stempel „Heterofrau“ negiert Stufen in der Entwicklung und läßt keine Unterschiede in unserer Bezogenheit und Abhängigkeit zu Männern zu, was manchmal an konservative Soziallehre erinnert.

Als erster Schritt wurde von nicht-lesbischen Frauen vorgeschlagen, offensiv über sich selbst zu reden, anstatt Lesben zum Objekt zu machen, sei's auf einem Podest, sei's als mütterliche Helfer. Wir sollten über unseren Lebenszusammenhang, auch über die Macht, die wir den Männern zugestehen, diskutieren. Vielleicht ist sie kleiner als erwartet.

Ilse Lenz

Presseerklärung

Die Veranstalterinnen resümierten die Schwerpunkte der diesjährigen Sommeruniversität der Frauen in einer Presseerklärung, aus der wir die folgenden Passagen abdrucken:

1) Ganz besonders bewegten diesmal zwei Probleme die Sommeruniversität: Erstens die Lage lesbischer Frauen in der Gesellschaft sowie auch in der Frauenbewegung selbst. Zweitens das Verhältnis der Frauenbewegung zur institutionalisierten politischen Macht, das heißt zu den Parteien. Gerade unter dem Eindruck der im Herbst 1980 bevorstehenden Bundestagswahlen wurde die Frage, wie die Frauenbewegung auch ihre Interessen durchsetzen kann, sehr konkret diskutiert.

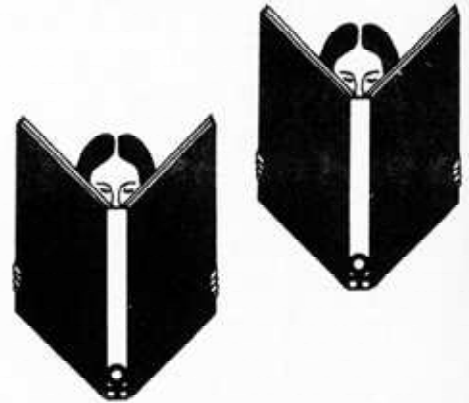
2) Alle Anwesenden waren sich einig in der massiven Kritik an den bestehenden Parteien, die gerade auch die Interessen von Frauen total ignorieren. Der Vorschlag, eine Frauenpartei zu unterstützen, stieß jedoch ebenfalls auf massive Kritik. Eine breite Mehrheit der engagierten Frauen vertrat die Auffassung, daß eine Organisation von Frauen in einem solch traditionellen Parteiverband, der zwangsläufig zentralisiert und hierarchisch strukturiert ist, letztendlich nicht zu einer radikalen

Veränderung zugunsten der Frauen führen kann. Gleichzeitig haben wir Feministinnen nicht die Absicht, zu resignieren, uns Macht weiterhin als männliches Privileg einreden zu lassen. Gerade auf dieser Sommeruniversität stellten Frauen sich immer wieder die Frage nach ihrem Verhältnis zur Macht. Sie zeigten ihre Entschlossenheit, in allen Bereichen – so auch im politischen! – Strategien zur Veränderung zu entwickeln.

3) Die Sommeruniversität selbst war ein lebendiger Gegenbeweis für die rhetorische Frage der letzten Podiumsdiskussion: „Ist der Feminismus tot?“ Sie zeigte, daß die Frauenbewegung nach einer ersten Phase des euphorischen Aufbruchs und einer zweiten der zwar sehr effektiven aber weniger spektakulären Arbeit in den zahlreichen Projekten (von den Häusern für geschlagene Frauen über Frauenselbstverlage bis hin zu Frauenbands und Frauencafés) in eine dritte Phase kommt. Eine Phase, in der sich die Phantasie des Aufbruchs mit der Erfahrung der letzten Jahre verbindet.

4) Noch in den letzten Tagen der vierten Sommeruniversität hat die neue Vorbereitungsgruppe die Arbeit für die im Herbst 1980 stattfindende fünfte Sommeruniversität aufgenommen.

Frauen archive



Bei einem Treffen von Archiv- und Bibliotheksgruppen im Rahmen der Sommeruni berichteten Frauen aus verschiedenen Universitätsstädten über ihre Probleme. Hauptsächlich werden sie durch die ständige Finanzmisere stark behindert, aber auch die wenig kooperative Einstellung der Benutzerinnen macht ihnen das Leben schwer. Sie finden es nicht gut, wenn sie nur als Dienstleistungsbetrieb in Anspruch genommen werden, der zur Materialbeschaffung beiträgt. Ihr Wunsch ist es, daß die Benutzerinnen nach Fertigstellung ihrer Arbeiten diese selbst oder die Literaturlisten oder einzelne Beiträge der jeweiligen Archiven oder Bibliotheken aufgefördert überlassen, so könnten sie den Archivfrauen bei ihrer Arbeit weiterhelfen.

Einige Archivgruppen haben begonnen, die vorhandenen Bibliotheksbestände unter Frauengesichtspunkten durchzugehen und entsprechende Literaturlisten zu erstellen. In Zukunft wollen die Gruppen sich auf unterschiedliche Schwerpunkte konzentrieren, die untereinander abgesprochen werden sollen. Eine Gesamtbibliographie der deutschen Frauenliteratur der letzten 30 Jahre ist in Arbeit und wird voraussichtlich Mitte nächsten Jahres erscheinen. Am FB 2 der Uni Münster (religionswiss. Seminar) werden für Arbeiten über die Stellung der Frau im Islam dringend Mitarbeiterinnen mit Arabischkenntnissen gesucht.

Bibliothekarinnen an öffentlichen Bibliotheken stellten fest, daß von der Möglichkeit, Frauenliteratur über die in den Bibliotheken ausliegenden Wunschlisten anzufordern, noch viel zu wenig Gebrauch gemacht wird. Also hin und Bücher eintragen!

Barbara Pörner

HINWEIS

Ein weiteres Thema der Sommer-Uni war die Gründung einer Frauenpartei. Da wir die Auseinandersetzung darüber wichtig finden, wird es im nächsten Heft eine ausführliche Diskussion geben.